

## *Verlorene „tit“s*

### Gedanken über die Prostitutionalisierung unserer Gesellschaft

Seit Jahren höre ich Alice Schwarzer in allen bekannten Talkshows gegen Prostitution kämpfen. Sie sagt immer Prostitution. Das ist aber nicht schlimm. Jeder weiß, was sie meint. Es ist nicht miß – oder unverständlich. Nur auffällig; bei einer so viel und selbstbewußt in der Öffentlichkeit redenden Journalistin. Es ist ja nur eine Silbe, die verloren geht: tit, eben.

Als ob die „tit“s in der Prostitution unaussprechlich wären. Sozusagen der Rest dessen, was in früheren Zeiten zur Gänze unaussprechlich war, zumindest für Damen der guten Gesellschaft, zu der Alice Schwarzer gehört. – Eine Freud'sche Fehlleistung, ein permanenter Versprecher, dem nachzuspüren für Psycholog/inn/en aufschlußreich wäre.

Allerdings sind die tits der Prostituierten tatsächlich tabu. – Die Erlaubnis, sie zu berühren, wird extra verhandelt und kostet zusätzlich. Schließlich heißen die tits ja auch Mamas. Der Zusammenhang ist also recht offensichtlich, ob er jedoch mit Alice Schwarzers Unhörbarmachen der „tit“s zu tun hat, ist fraglich.

Doch lenkt dieses Verschleifen, Fallenlassen und Unhörbarmachen einer Silbe das Interesse ab von ihrem vehementen Kampf gegen Prostitution, hin auf die Tatsache, daß da überhaupt etwas unhörbar gemacht wird und man fragt sich, was es sein könnte, und ob da noch etwas viel Wesentlicheres fallengelassen und unhörbar gemacht wird.

Dem ist so. Es ist der Prostitutionscharakter unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung selbst, der nicht zur Sprache kommt. Des weiteren, daß in sogenannten Krisenzeiten Prostitution immer zunimmt, und daß die zu Profitzwecken herbeigeführte Arbeitslosigkeit die Ware Arbeitskraft immer ausbeutbarer und billiger macht, ebenso wie die der Prostituierten. Und schließlich, daß es allen Besitzlosen gemeinsam ist, daß sie ihre Arbeitskraft für die Besitzenden verkaufen müssen; bzw. unter Androhung schwerster Restriktionen, Ächtung, Ausgrenzung und Einbußen von Lebensqualität dazu gezwungen werden.

Das heißt, Alice Schwarzer verschweigt und läßt unter den Tisch fallen den Schlüssel zur Solidarität. Gerade der jedoch wäre nötig, um das, was sie bekämpft zu entlarven und das,

was sie will, zu erreichen.

Gleichwohl bin ich ihr dankbar, daß sie auf die zunehmende, ich nenne das „Prostitutionalisierung“ der Gesellschaft aufmerksam macht. Das heißt, daß sie die zunehmende Salonfähigkeit der Prostitution bekämpft und in diesem Zusammenhang auf die Kränkung und Entwertung aufmerksam macht, die Prostitution für die Liebe bedeutet. Sei's in der Ehe, sei's in der freien Liebe. Ich gehe nicht ein auf das große Thema Menschenhandel, Illegalität und offensichtliches Elend. Ich bin ihr dankbar, daß sie sich gegen eine Entwicklung stellt, die seit 25 Jahren stattfindet und in den Medien ein großes Echo findet, wenn nicht sogar gerade die Medien zu ihr beitragen: zur Prostitutionalisierung unseres Bewußtseins. Es ist ein großes Manko, daß sie diese Entwicklung nicht im Zusammenhang mit der Durchökonomisierung aller Lebens- und Bewußtseinsbereiche sieht und darstellt.

Ich will versuchen, darauf einzugehen. Der Niedergang und Zerfall des in den 60iger- und 70igerjahren wieder gewachsenen Arbeiterbewußtseins im Sinne eines Klassenbewußtseins begann in den späten 70igern. Auf einige Gründe dafür gehe ich später ein. Ab Mitte der 80iger begannen die staatlichen Förderungen der Unternehmensgründungen mit ihrem Höhepunkt der ICH-AG-Einrichtung in den 90igern. Gleichzeitig begann die Arbeitslosigkeit anzusteigen. Bergbau, Stahlunternehmen gingen unter. Die feindlichen Übernahmen kamen in Schwung. Die alten Monoporgesetze griffen nicht mehr. New economy wurde ein Zauberbegriff: die winwin-Geschäfte waberten durch die Quasselmedien und verwirrten die Arbeitslosengehirne. Zeitgleich zogen mit der neuen Fröhlichkeit, dem neuen Glamour und den 99 Luftballons der 80iger die neuen Prostituierten in die Talkshows ein.

Die Moderatoren gaben ihnen respektvoll und glühend im Sinne der Wahrheitsfindung Gelegenheit, darzustellen, wie selbstbestimmt, emanzipiert und zufriedenstellend ihre Arbeit sei. Alles Quatsch, die alten Vorstellungen vom Elend der Prostitution. Vornehmlich die Dominas durften und dürfen ihr unappetitliches Handwerk preisen. – Der größte Bordellbesitzer Deutschlands geistert als treu sorgender Unternehmer auf allen Kanälen durch unsere Wohnzimmer. Da fällt es nicht ins Gewicht, wenn doch mal eine junge Hure ausplaudert, wie anstrengend ihr Job ist, weil sie in Wirklichkeit das ungefilterte Elend von Männern über sich ergehen lassen muß, die vom permanenten Konkurrenzkampf total erschöpft, deformiert und pervertiert sind. Die ewig gleiche Leier, daß das ein Job sei wie alle andern, ist eine Lüge. Die Krankenschwester oder die Psychologin, Berufe, mit denen Prostitution gern verglichen werden, tun ihre Arbeit im mit dem Patienten oder Klienten

einvernehmlichen Bewußtsein, daß er krank ist...

Bereits im 19. Jahrhundert bezeichneten sich Fabrikarbeiter als Huren des Kapitals. Sie haben die Notwendigkeit, ihre körperliche Arbeitskraft zu verkaufen, grundsätzlich als Demütigung empfunden. Und es war eine. Denn es war die Folge der Vernichtung ihrer früheren bäuerlichen und/oder handwerklichen, selbständigen Lebens- und Arbeitsverhältnisse. Als Enteignete und Vertriebene kamen sie in die Fabriken und mußten für die Vertreiber arbeiten, nur um zu überleben. Gegen ihre Aufmüpfigkeit, ihre Aufstände und Kämpfe wurde ihnen zusätzlich zu Körperstrafen und Haft gepredigt, sie hätten dankbar dafür zu sein, die schwerste und dreckigste Arbeit zum Nutzen der Fabriksherren tun zu dürfen. Sich diesen körperlichen und geistigen Diktaten aus Schwäche beugen zu müssen, war für sie gleichbedeutend mit seelischer Vernichtung – und das war für sie Prostitution. Es erfüllte sie mit Haß.

Nun kam Anfang der 70igerjahre des vergangenen Jahrhunderts wieder das Wort von den Huren des Kapitals auf. Nachzulesen in den Geschichten und Romanen der Arbeiter/innen des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt. Wieso?

Die Vertreibungsgeschichte und das Entstehen des Industrieproletariats lagen 100 Jahre zurück. Große Gewerkschaften waren entstanden und hatten zwei Weltkriege überlebt. Was nicht überlebt hatte, war die kommunistische Partei in Westdeutschland als Massenpartei. Diejenigen, die den Faschismus als Klassenkampf bekämpften, waren von diesem vernichtet worden. Seither wurden die Lohnkämpfe nicht mehr als Hebel zur Inbesitznahme dessen geführt, was durch die eigene Arbeit hergestellt worden war, sondern als Anpassungskämpfe. Der Lebensstandard der Arbeiterschaft sollte und wurde auf das Niveau der Überflußproduktion gehoben. Der Verkauf der Arbeitskraft war zwar etwas teurer geworden, die Löhne höher – allerdings um einen hohen Preis. Es war die mentale Zurichtung auf den Leerlauf und die Sinnentleertheit reiner Konsumorientiertheit. – Zwar waren die Ziele der 68er greifbar nahe gerückt: Freiheit, Bildung, Selbstbestimmung; anders als in den Zeiten der industriellen Revolution und Verelendung, ebenso anders als in den Kriegs- und Nachkriegszeiten – aber die Arbeiterschaft wagte den Schritt nicht. Und darauf reagierten die bewußteren unter ihnen mit Selbstverachtung und Selbsthaß. Deshalb nannten sie sich wieder die Huren des Kapitals.

Zurück zu Alice Schwarzer, die ja eine 68igerin ist, und die einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf die nachfolgenden Bewegungen hatte. Völlig zurecht empörten wir Frauen der linken Bewegung uns gegen die patriarchalen, chauvinistischen und sexistischen

Verhaltensweisen nicht nur der Männer der Gegenseite, sondern auch unserer Genossen, seien's Arbeiter, Studies oder Akademiker. Völlig zurecht bildeten sich Selbsthilfegruppen gegen Gewalt, Selbsthilfe- und Selbsterfahrungsgruppen in Bezug auf Bauch und Kind. Auch gegen die allmähliche Professionalisierung und Institutionalisierung dieser Gruppen ist nichts zu sagen – sie haben vielen geholfen – und jede muß schließlich auch leben. Nur ging fatalerweise das Bewußtsein vom Zusammenhang all der vielen Mißstände mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem allmählich verloren. Und mit diesem Bewußtseinsverlust von den Zusammenhängen ging der Verlust des Zusammenhalts einher. Eine Zersplitterung der Bewegung fand statt.

Eines Tages erwachte man in einer Szene, wo auf der einen Seite die locker-flockigen Gewinner/innen und Absahner/innen der ehemaligen Bewegung über die Bildschirme flirrten und auf der anderen Seite die viel mehreren, verstummten und traurigen Verlierer/innen nun neuerdings als Betroffene standen. Die Bewegung selbst war unter die Räder des kapitalistischen Verwertungsprozesses geraten. Die aber, die die Räder in Schwung hielten, die fleißigen Medienleute, feierten den Untergang all der sozialistischen und sozialen Experimente; seien's die staatlichen, seien's die der Bewegten und boten im Gegenzug, wie schon erwähnt, die neue Fröhlichkeit, die new economy, den neuen glamour, die neuen win-winner und sozusagen die neue Prostitution.

Mit dem Prozeß der Boulevardisierung der 68iger, der Linken, ja sogar der RAF ging die Boulevardisierung der Prostitution einher. Die Linken, ihrer zentralen Inhalte beraubt, wurden im Wesentlichen auf ihren Anteil an der sexuellen Befreiung begrenzt dargestellt – die Prostitution einfach als die geschäftstüchtigere Variante dieser.

Solange Alice Schwarzer nicht nur die tits unhörbar macht, sondern weiterhin auch den Prostitutionscharakter dieser unserer kapitalistischen Arbeitsverhältnisse – und wenn sie nicht die zunehmende Prostitutionalisierung der Medien angreift, wenn sie die Parallele zwischen der totalen Durchökonomisierung aller unserer Lebensbereiche im Rahmen des Neoliberalismus und der Prostitutionalisierung des gesellschaftlichen Bewußtseins nicht angreift, wird ihr der Vorwurf, altbackene Polizeifeministin zu sein, die armen Huren das Leben schwer macht, nicht erspart bleiben können.